

Bezirke



GOTTFRIED SCHENK (2)

Diese Szene in einem Hinterhof in der Seelingstraße stammt aus dem Jahr 1977.

Inspirationen vom „Pinsel-Heinrich“

Eine Fotoausstellung lässt eine fast vergessene Zeit im Charlottenburger Kiez wieder aufleben

VON ELMAR SCHÜTZE

Die räumliche Nähe zu Heinrich Zille hat ihn inspiriert, sagt Gottfried Schenk. Von 1890 bis 1910 lebte „Pinsel-Heinrich“ in der Sophie-Charlotten-Straße in Charlottenburg – zusammen mit 30 000 anderen in einem für Arbeiterviertel charakteristischen Gewirr aus Mietskasernen voller Höfe, Gassen und Kaskaden. Das war Zilles „Milljöh“, hier fand er seine Figuren.

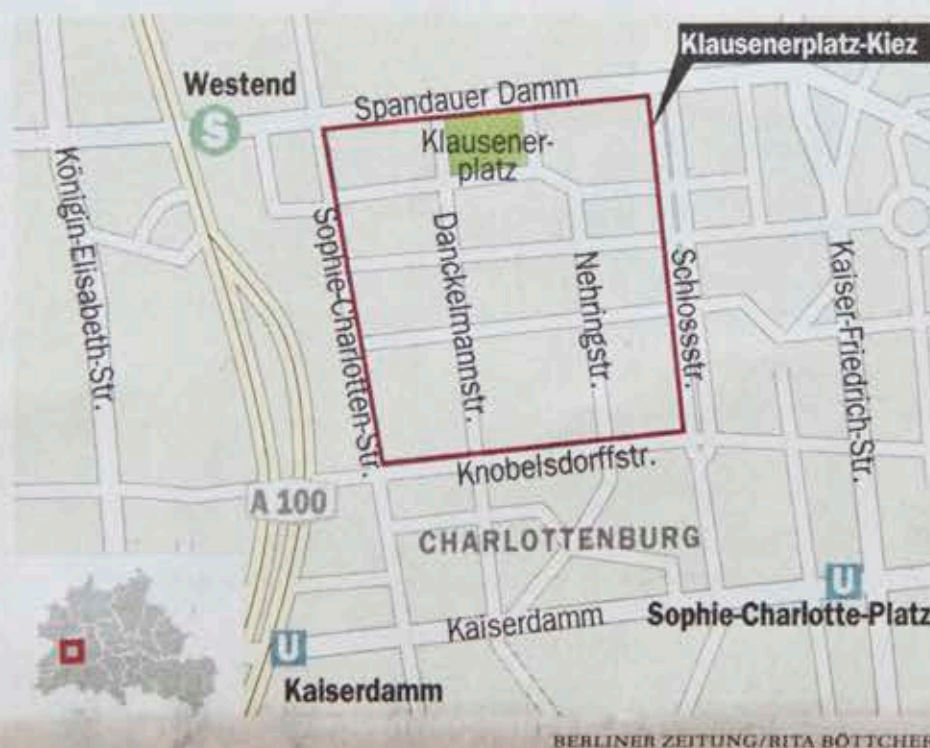


RAINER B. SCHENK
Gottfried Schenk,
Dokumentarist

Anfang der 70er-Jahre zog Gottfried Schenk, ein Student aus dem schönen Tirol, ein paar Hundert Meter entfernt an den Klausenerplatz. „Mit meinem Fotoapparat konnte ich den Moment festhalten, dokumentieren und wie ein Archäologe arbeiten“, sagt Schenk. Also hielt er fest, dokumentierte, legte frei, was er auf seinen Touren sah. Am heutigen Mittwoch werden einige seiner Bilder in einer Ausstellung in der Villa Oppenheim gezeigt.

28 meist schwarz-weiße Fotos lassen eine Welt auferstehen, die in Vergessenheit zu geraten droht: Leben auf der Straße, bröckelnde Fassaden, dazu ganz normale Leute und Aktivisten aus dem Kiez.

Die Siebziger waren die Zeit des Sanierungswahns in West-Berlin. Was der Krieg nicht zerstört hatte,



BERLINER ZEITUNG/RITA BÖTTCHER

dem machten fortschrittswütige Stadtplaner und Architekten den Garaus. Dabei war der Kiez rund um den Klausenerplatz von Bomben weitgehend verschont geblieben – und war doch dem Untergang geweiht. Abriss galt als Lösung. Neubaugebiete waren modern, Klos auf halber Treppe und eine mitunter krude Mischung aus Wohnen und Gewerbe hoffnungslos veraltet. „Als ich herzog, herrschte Untergangsstimmung“, erinnert sich Schenk. Die jungen Leute waren weg, geblieben waren die Alten. In die leeren, maroden und deshalb billigen Wohnungen zogen Migranten und Studenten.

Am Ende war das ein Glück fürs Quartier. Die Studenten wehrten sich gegen den Abriss. 1973 entstand die Mieterinitiative Sanierungsgebiet Klausenerplatz, anfangs Keimzelle des Widerstands, später Ansprechpartner für behutsame Stadterneuerung. So wurde der Klausenerplatz-Kiez zu einem Modell für ganz West-Berlin.

Gottfried Schenk war damals mitten drin. Heute wohnt er nicht mehr in Charlottenburg. „Doch jedes Mal, wenn ich herkomme, sehe ich, dass es eine attraktive Wohngegend mit toller Altbausubstanz ist.“ Und das ist bei dieser Vorgeschichte keine Selbstverständlichkeit.



Das Foto vom Markt am Klausenerplatz wurde 1976 aufgenommen.

Auf den Spuren von Heinrich Zille: Kiezfotografien 1976–1984 von Gottfried Schenk. Bis 8. Januar, Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim, Schlossstr./Otto-Grüneberg-Weg. Di–Fr 10–17 Uhr, Sa und So 11–17 Uhr.